

Die sprachlichen Bilder in einem Gedicht entschlüsseln

Gedichte wirken vor allem durch ihre sprachlichen Bilder, die Empfindungen wecken und deine Fantasie anregen. Sprachbilder erkennst du daran, dass du sie nicht wörtlich nehmen darfst (zum Beispiel: *Die Bäume räkeln sich.*).

■ Personifikation

Dinge oder Erscheinungen werden wie Lebewesen dargestellt (zum Beispiel:
Die Frühlingssonne ist hungrig.)

■ Vergleich

etwas wird durch eine Verknüpfung zweier Bedeutungsbereiche mit „wie“, „als ob“ oder „so wie“ veranschaulicht (zum Beispiel: *Der Schnee schwindet dahin wie Milch in einer Katzenschüssel.*)

■ Metapher

verkürzter Vergleich ohne „wie“, bei dem die Bedeutung auf einen anderen Bereich übertragen wird (zum Beispiel: *Wüstenschiffe zogen durch die Sahara.* → *Die Kamele zogen wie schwankende Schiffe durch die Sahara.*)



So geht's

Johann Wolfgang von Goethe: Willkommen und Abschied (Ausschnitt)

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
Es war getan fast eh gedacht.
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht;
Schon stand **im Nebelkleid** die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.
[...]*

Sprachbild	Bezeichnung	das Gemeinte
„Der Abend wiegte“ (V. 3)	Personifikation	sanfter Übergang in die Nacht
Eiche „im Nebelkleid“ (V. 5)	Metapher	Eiche nur schemenhaft sichtbar
„Finsternis mit hundert schwarzen Augen sah“ (V. 7f.)	Personifikation	Dunkelheit wird als bedrohlich empfunden

Der Ausschnitt aus dem Gedicht stellt dar, wie der lyrische Sprecher in die Nacht hineinreitet. Die abendliche Stimmung wird zunächst als ruhig beschrieben. Die Personifikation in Vers 3 vermittelt den Eindruck einer friedlichen Situation, wie sie zu finden ist, wenn eine Mutter ihr Baby in den Schlaf wiegt. Ab Vers 5 aber wird die Stimmung bedrohlicher, was sich zum Beispiel durch die Personifikation in den Versen 7f. zeigt. (...)

*aus: Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke, Abt. 1, Bd. 1: Gedichte 1756–1799, hrsg. von Karl Eibl, Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1987, S. 283